

Zwischen Tradition und Erneuerung

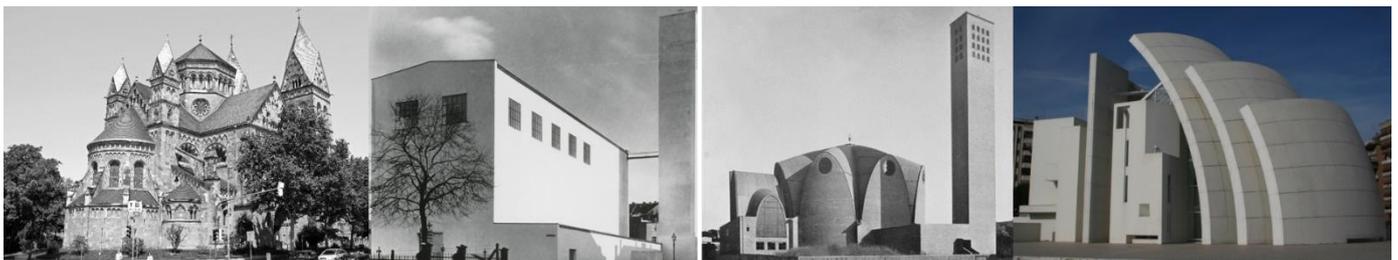
–

Sakralarchitektur am Schnittpunkt zur Moderne

„Die Kirche rollt durch die neue Zeit dahin wie ein rohes Ei. So etwas von Empfindlichkeit war überhaupt noch nicht da.“

(Kurt Tucholsky alias Ignaz Wrobel: Brief an eine Katholikin. In: Die Weltbühne (6), 4. Februar 1930, 198)

Mit dem Anbruch der Moderne im frühen 20. Jahrhundert geht vielerorts ein radikales Erneuerungsbestreben einher. Das Aufbegehren einer jungen Generation mit dem »glühenden« Verlangen nach dem Neuen, einer neuen Gemeinschaft mit neuen Ausdrucksmöglichkeiten und -formen, bringt auch für die Kirche tiefgreifende Veränderungen mit sich: Angetrieben von der Kirchlichen Kunstbewegung (s. etwa das Kölner Institut für religiöse Kunst, 1919–33) sowie der zeitgleich voranschreitenden Liturgischen Bewegung, entwickelt sich aus einer langwierigen innerkirchlichen Debatte heraus allmählich ein erneuertes kirchliches Selbstverständnis, das die Kirchenkunst und -architektur fortan prägt. Während 1912 durch den Kölner Kardinal Antonius Fischer noch verfügt wurde, dass Kirchenneubauten ausschließlich in romanischen oder gotischen Architekturformen zu errichten seien, versuchten Architekten wie Otto Bartning (1883–1959), Dominikus Böhm (1880–1955) und später Rudolf Schwarz (1897–1961) der neuen Selbstsicht der Kirche als Ort der Zusammenkunft und Gemeinschaft – der *communio* – mittels moderner architektonischer Lösungen Rechnung zu tragen. Der neue Kirchenbau sollte als gebaute Liturgie verstanden werden, die jeden Einzelnen umfängt und zum Teil eines Ganzen macht. Was im Bemühen um einen modernen kirchlichen Stil noch vor dem Ersten Weltkrieg mit ersten Bauten expressionistischer Formensprache beginnt, gipfelt in der Überwindung des Historismus durch den Funktionalismus der zwanziger Jahre.



Dieser innere Wandel sorgt also für eine radikale Veränderung der Baugestalt, aber wie soll die erneuerte, moderne Kirche nach außen wirken? Wie soll sie gesehen werden und wie sieht sie sich selbst? Inwiefern vermag die äußere Hülle dem inneren Wandel Ausdruck zu verleihen? Wie steht es um die Erkennungsmerkmale einer Kirche bzw. wieviel Wandel kann Tradition verkraften? Und wie kommt es, dass ein Großteil der kühnsten und ausgefallensten Architekturen des letzten Jahrhunderts ausgerechnet Kirchbauten sind? All dies sind grundlegende Fragen an die Sakralbauten des vergangenen Jahrhunderts, denen im Seminar überblicksartig als Einführung in die moderne Architektur nachgegangen werden soll. Das Hauptaugenmerk – ausgehend vom Historismus des frühen 20. Jahrhunderts – wird auf die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg gerichtet, wobei aber auch postmoderne Bauten Berücksichtigung finden.

Literaturauswahl vorab

Kahle, Barbara: Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts. Darmstadt 1990. UB: 33=DB.KAH/pb13881

Kidder Smith, G. E.: Neuer Kirchenbau in Europa. Dt. Ausg. Suttgart 1964. UB: 33=BB.SMIK/pb4593

Schwarz, Rudolf: Vom Bau der Kirche. Veränd. und erw. Aufl. Salzburg u.a. 1998. (Erstauf. Würzburg 1938). Priesterseminar: FB5144

Stock, Wolfgang Jean: Europäischer Kirchenbau. 1900–1950. Aufbruch zur Moderne. Beitr. Von Albert Gerhards und Horst Schwebel. München u.a. 2006. UB: 33=BB.STO/pb22679-1

Stock, Wolfgang Jean [Hg.]: Europäischer Kirchenbau. 1950–2000. München u.a. 2002. UB: 33=BB.STO/pb22679-2

Weblink

Strasse der Moderne: Kirchen des 20./21. Jahrhunderts. Projekt des Deutschen Liturgischen Institut in Trier. <http://www.strasse-der-moderne.de/> (12.12.2017)